

Ewige Torheit

Autor(en): **Xanrof, L. / Huber, R.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1906-1907)**

Heft 18

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Doch von diesen Dingen wird besser außerhalb unserer Korrespondenz gelegentlich noch die Rede sein.

Jeden Versuch, Ihren spruchreifen Theorien aus Leibeskräften mit sachlichen Gründen der Widerlegung weiter Abbruch zu tun, erstickt im Keim Ihre für mich vorbildliche Hochachtung vor dem Publikum, dessen eigenem Verstand auch noch ein paar Nüsse zu knacken überlassen bleiben sollen. Leutholds ehrliche Lyrik und Gottfried Kellers Achtung vor dem, was sein unglückseliger Landsmann trotz aller Schwächen gewesen ist, sind übrigens sachliche Widerlegung genug. Weiter von dem zu sprechen, was Leuthold aus Schuld und Schicksal nicht gewesen ist, halte ich weder für schön noch nützlich.

Mit vorzüglicher Hochachtung grüßt Sie
Ihr ergebener

Brugg, im April 1907.

H. Blattner.



Ewige Torheit.

Weil du sie abends irgendwo erreicht
Und angesprochen hast und froh erleicht
Bist, als sie sagte: „Nun, mag sein, vielleicht . . .“,
Wird dir zum erstenmal die Seel' erbeben.
Du denkst, daß es von kurzer Dauer ist;
Allmählich merkst du, wie verliebt du bist,
Und daß es unaufhörlich an dir frißt
Quer durch dein ganzes Leben.

Weil dir das große Augenpaar gefällt,
Das klar wie Gau ist, der vom Himmel fällt,
Glaubst du alsbald, es sei von Geist durchhell't
Und sei erfüllt von tiefen Poesien.
Und weil ihr Blick dich also weich umspannt,
Hast du die alte Eifersucht verbannt:
Du liegst vor ihren Lügen unverwand't
Und gläubig auf den Knien.

Weil ihre Stimme hell und süß erklingt,
Und jeder Ton ein Schmeichelnd Lied dir singt,
Geschieht's, daß deines Mundes Siegel springt
Und daß er Schwätzt, wo er versprach zu Schweigen.
Weil bald ihr Kuß dein einzig Glück ausmacht,
Und ohne Kuß die Welt dich elend macht,
So wirft du ahnungslos dazu gebracht,
Dich ganz gemein zu zeigen.

Und wie sie einem kleinen Rinde gleicht,
Dem keine Schwachheit selbst zum Schutz gereicht,
So triumphiert sie, fühlt sich unerreicht
Und fopft dich, willst du wütend werden.
Und weil du endlich, all der Qualen satt,
Geschrien hast: „Ich Schlag' dich tot!“, so hat
Sie viel und schön geweint, so daß du matt,
Ja feig dich wirft gebärden.

Und weil sie eines Abends dir entflieht,
So wächst dein Gram so groß, daß er dich zieht
Ins Land, wo nichts dergleichen mehr geschieht:
Von einer Brück' herab läßt du dich gleiten. —
Der Liebe, diesem zartesten Pfäfler,
Ist dieses eigentümlich, merk' es dir,
Daß sie den Abstand zwischen Mensch und Tier
Markiert seit ew'gen Zeiten.

(Aus dem Französischen des L. Xanrof,
übersetzt von R. W. Huber.)

